

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 24

Illustration: "Er funktioniert wieder!"
Autor: Harvec, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

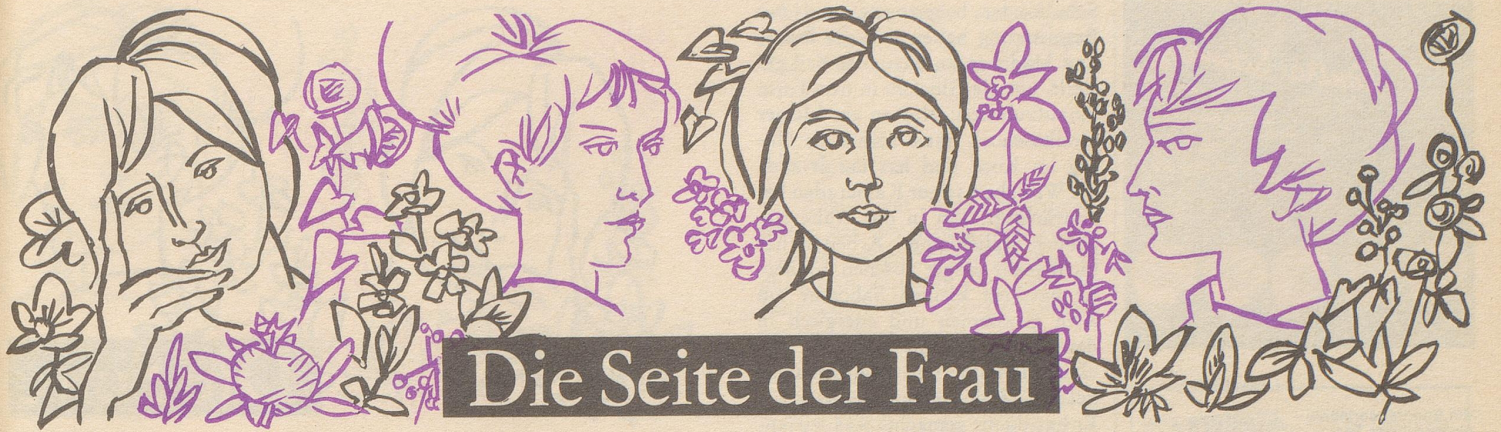
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Der Mädchen Klage

Nämlich über ungleiche Behandlung.

Ich ersehe immer wieder aus den Zuschriften, daß sich irgendjemand durch ein amtliches oder publizistisches Vorgehen andern gegenüber zurückgesetzt fühlt, und zwar nicht so sehr als Einzelperson, sondern als Gruppe, insbesondere als Berufsgattung.

«Liebes Bethli, könntest Du nicht einmal ...» fangen diese Schreiben an. Natürlich kann ich, denn die Schreibenden haben recht. Aber ob es etwas nützt? ...

Da kam vor nicht allzulanger Zeit das Schreiben einer berufstätigen, jungen Frau (vielleicht war es auch ein Fräulein, aber bei einem weiblichen Wesen jenseits der Fünfundzwanzig finden wir den Unterschied Frau/Fräulein immer ein bißchen lächerlich, und es soll es auf jeden Fall jede halten dürfen, wie sie will), also: das Schreiben eines berufstätigen, weiblichen Wesens, das seiner Entrüstung Luft machte darüber, daß in den Eheverkündigungen immer öfter zu lesen sei: «. . und Maria X. Dr. phil.» oder «med.» oder «iur.», indes bei andern Berufsgattungen der Beruf der Heiratskandidatin einfach mit Stillschweigen übergangen werde. Nun, die genannten Qualifikationen sind zwar akademische Titel, mehr als Berufsbezeichnungen, aber das ändert nichts am Prinzip. Die Einsenderin hat trotzdem vollkommen recht. Eine Sekretärin, Laborantin, Krankenschwester, Fürsorgerin, Postbeamtin oder was immer, hat durchaus Anspruch darauf, daß ihr Beruf in den Eheverkündigungen erwähnt werde, so gut wie der ihres Zukünftigen.

Aber ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß es genügt, wenn sie dem Zivilstandsbeamten gegenüber

darauf besteht, falls sie es wünscht. Ich glaube kaum, daß er es verweigern würde. Sie ist ja kein toller Ausnahmefall. Beruflose Ehekanidatinnen gibt es wohl kaum mehr. Und daß sich selbst die Behörden mit der Zeit dieser Tatsache bewußt werden, ist wohl kaum zu vermeiden. Sie finden uns ja auch, wenn es ums Steuern geht, falls wir unsern Beruf nach der Heirat beibehalten.

Es liegt also an Euch, liebe Leserinnen, dies sehr berechtigigte Anliegen durchzusetzen.

Wie es das Schicksal manchmal so fügt, traf in derselben Woche eine Zuschrift seitens einer Akademikerin bei mir ein. Der Zuschrift lag ein Zeitungsartikel bei, wie sie, wenigstens in unserer Stadt, regelmäßig erscheinen. Es handelt sich um die kaufmännischen (übrigens auch um die handwerklichen) und

Verkäufer-Lehrlingsprüfungen, die in unseren Zeitungen mehrere Spalten füllen, einschließlich großer Photos der Erstklassierten, die Herren strahlend, die jungen Damen lächelnd und mit Blumensträußen im Arm.

Das ist ganz in Ordnung, aber die junge Akademikerin stellt demgegenüber die unleugbare Tatsache fest, daß Doktorandinnen und Doktoranden etwa dreimal im Jahr, oder auch nur zweimal, in ein paar wohlverborgenen Zeilen kurz aufgezählt werden, so daß es den meisten Kreisen – ausgenommen die Familien und die Schätze der neugebackenen Doctores – total entgeht, «obwohl auch wir ziemlich viel gearbeitet haben», wie die Schreiberin mit sehr viel Recht betont. «Aber», fährt sie fort, «haben Sie je die besten Doktoranden in Großaufnahme oder – falls weib-

lichen Geschlechts – mit Blumensträußen im Arm in den Gazetten photographiert gesehen?»

M-m. Ich habe nicht. Ich verpasse sie meistens, weil sie so diskret in einem verborgenen Winkel erwähnt werden, und bin dann in Verlegenheit, weil ich ihnen nicht gratuliert habe.

Nun, es gab eine Zeit, da kaufmännische und handwerkliche Diplomanden viel wichtiger waren, als Akademiker. Jetzt aber beginnt der Aerzte-, Apotheker-, Lehrer- usw. -mangel immer größere Wellen zu schlagen. Auch die Akademiker werden zur Mangelware.

Es gibt den frischfröhlichen Stammtischstudenten heute kaum mehr. Die heutigen Studierenden arbeiten hart, verdienen sehr oft daneben einen Teil ihres Auskommens, und da, wo die Eltern berappen, tun sie dies oft unter erheblichen Opfern und verlangen dafür mit Recht entsprechende Anstrengungen.

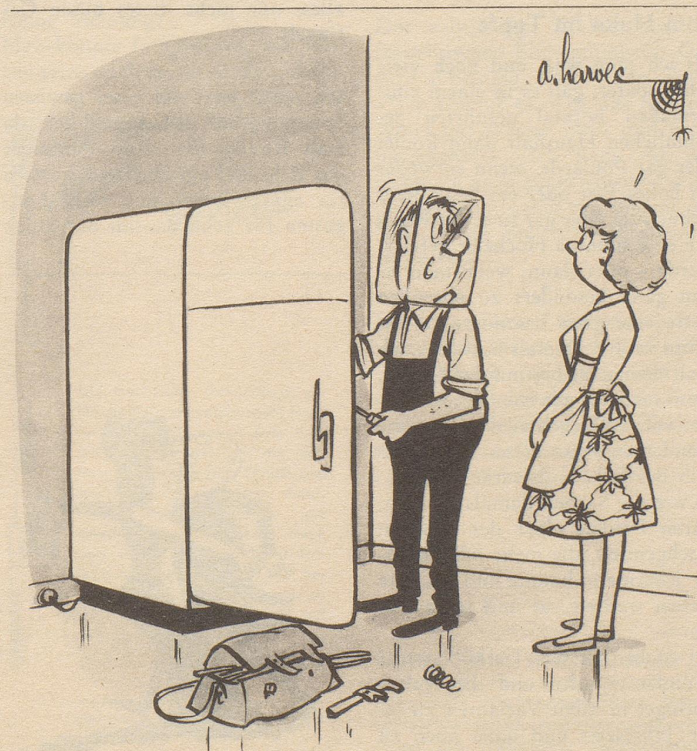
Also: was Wunder, wenn diese Jungen zum Teil finden, ein klein wenig dürften ihre erfolgreichen und sauerverdienten Examenserfolge von den Gazetten auch gefeiert werden?

Wir wollen uns doch freuen über alle Jungen, die einen Beruf noch richtig und gründlich erlernen, in einer Zeit, da so manche dies nicht mehr für nötig halten. *Bethli*

Zieh am Schnuer!

Wer einmal als Kind an einem Glockenaufzug mitgewirkt hat, dem wird dieses Ereignis für sein ganzes Leben in Erinnerung bleiben. Aus diesem Grunde werden auch in unserer heutigen, gemütsarmen Zeit überall noch die Schulklassen zu diesem Anlaß aufgeboten, und es ist zu hoffen, daß diese symbolische Handlung auch in Zukunft nicht von der kalten Technik verdrängt werde.

Auch in unserm stillen Bauerndorfe wurden zum Glockenaufzug die



«Er funktioniert wieder!»